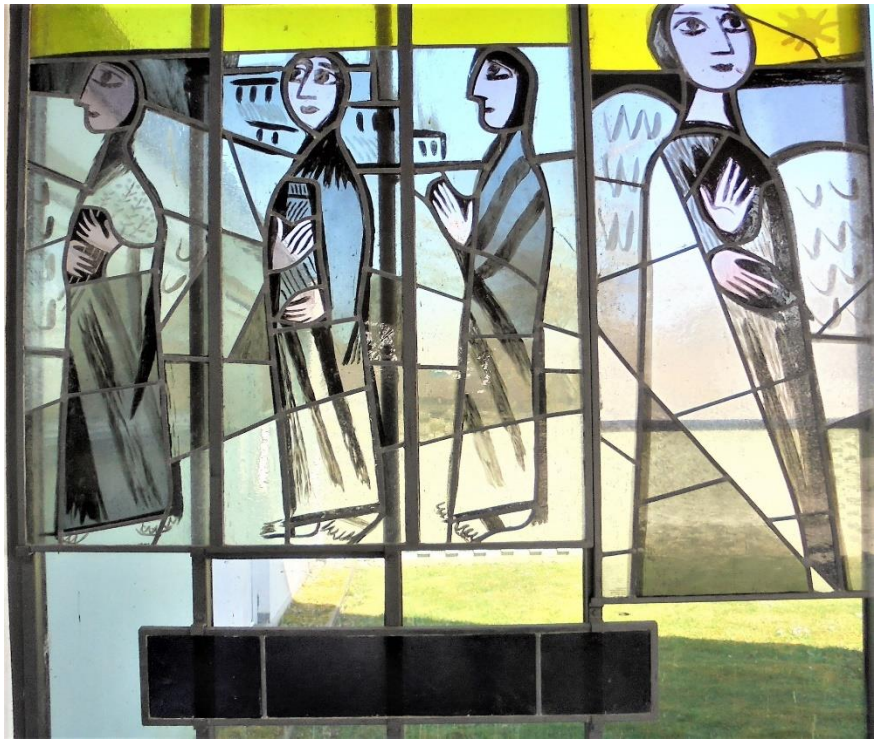
Friedhofskapelle in Ehingen

In Ehingen im Friedhofs-Kirchenareal steht die !964/65 entstandene Einsegnungshalle. Sie ist ähnlich gebaut, wie es der damalige Baustil bei den neuen Kirchen in geschwungener Zeltbauweise vorsah – s. Welschingen, Volkertshausen, überregional die Multihalle Mannheim zur Bundesgartenschau und in den frühen 1970er Jahre das Zeltdach des Olympiastadions in München.

Derr Bau in Ehingen war nach der Vollendung kahl und ursprünglich nicht für eine künstlerische Ausstattung entworfen. Es fehlte der Bezug zur christlichen Auferstehungshoffnung. Ein nicht genannter Spender stellte Geld für die Kunst zur Verfügung.

Die Königsbergerin Ursula Koschinski, die zu dieser Zeit in Randegg wohnte und bereits die Friedhofskapellen in Randegg und Bietingen künstlerisch mit Bleiglasfenstern gestaltete, wurde beauftragt, auch die Friedhofshalle in Ehingen mit Kunstobjekten zu bereichern

Sie gestaltete ein **Mosaikkreuz** mit dunklen und hellen Elementen. Das Kreuz ist 180cm groß und verbildlicht die Darstellung das himmlische Jerusalems mit den 12 Toren. Der vertikale Balken dieses Hängekreuzes überwindet den Tod mit dem Blick auf Gottes heilige Stadt Jerusalem, während der horizontale Balken die Beziehung Gottes mit den Menschen auf Erden darstellt.



<u>Glas Bild auf der rechten Seite</u>: Der Engel und die Frauen am Grabe Christi.

Die Frauen am Grabe Christi –zur Osterzeit passend- finden ein leeres Grab, der Engel weist ihnen den Weg. So nimmt der Engel Bezug auf das leere Grab, das als schwarze schmale Fläche unten angedeutet ist. Die gesamte dreiteilige Glasfläche -3 Frauen, der Engel und das Grab- erscheinen schwebend in der Glaswand.

Ursprünglich sollte auch links ein zweites Glas Bild eingebaut werden mit dem Leichnam des Verstorbenen Christus. Es wurde nie verwirklicht.

Dieses Bildfeld berührt auf der linken Seite den Portalrahmen des Leichenhauses. Nach rechts folgt das zweite Bildfeld mit dem Engel, das mit 62 cm Breite deutlich schmaler ausfällt, aber eine um 14 cm größerer Höhe aufweist. Dieses größere Maß ist hier nach unten vorgelegt. So nimmt der Engel Bezug auf das leere Grab, das als dritte Fläche ohne berührenden Zusammenhang unterhalb erscheint. Das leere Grab ist eine dunkelviolette Fläche ohne Differenzierung (24 cm hoch, 108 cm breit). Die gesamte dreiteilige Glasmalerei erscheint schwebend als Teilfläche der großen Glaswand zwischen Leichenhaus und Vordach. Sie behindert nicht den architektonisch wichtigen Gedanken der optischen Durchlässigkeit unter dem schwebenden Dach. Heute ist man vor 0rt erheblich irritiert, denn Frauenbild und Engelbild sind nach einer Restaurierung seitenverkehrt eingebaut. worden: Die Figuren scheinen Rücken an Rücken und müssten doch zueinander gewandt sein. Die beiden figürlichen Bildfelder beschränken sich auf graue Werte. Farbe findet sich nur in einem oberen gelben Streifen, der den Sonnenaufgang am

Ostermorgen im Kontrast zum dunklen Violett des Grabes andeutet. Die Frauen stehen streng nebeneinander in kompakten Formen und sind umfasst von breiten Konturen Die Glasscheiben verlaufen stellenweise über die Konturen hinweg und verbinden so Hintergrund und Figur. Die Binnenlinien der Gewänder bestehen gleichermaßen aus breiten Streifen, die in magerem Auftrag sichtbarer Malfarbe teilweise durchsichtig ausgezogen sind. Große Aufmerksamkeit ist den Händen und den Fingern geschenkt. Die länglichen Gesichter sind in sparsamer Zeichnung stilisiert. Ursula Koschinsky hatte beim Entwurf lebende Personen vor Augen. Die erste, ausgreifend schreitende Frau mit Blumen in den Händen ist ein verfremdetes Selbstportrait. Die zweite, gehende Frau mit dem Salb Gefäß verbildlicht Maria Elisabeth. Ziel der drei Frauen ist das Bildfeld mit dem Engel. Seine nur angedeuteten Flügel verschmelzen mit dem Hintergrund. Er besitzt keine Feststellung und erscheint in seiner kompakten, gerundeten Form ausgesprochen fest und statisch. Der obere gelbe Streifen verbreitert sich hier und rahmt ein fast kreisförmiges Gesicht mit jugendlichen Zügen. Noch wichtiger sind die gestisch vor den Körper genommen Hände, eine Hand horizontal weisend, die andere vertikal sprechend' Sie verbildlichen den Text des Engels (Mk i6, 6-7): Erschreckt nicht Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, er wurde auferweckt; er ist nicht hier. Seht die Stelle, wohin man ihn gelegt hat., Dabei deutet die weisende Hand des Engels seitenrichtigen Einbaus vorausgesetzt - auf das leere Grab unterhalb. Es ist schade, dass ein zweites Glas Bild links der Portalrahmung in Ehingen nie entstanden ist. Der Leichnam des Verstorbenen wäre so in ein heilsgeschichtliches

Fadenkreuz gestellt worden: Er wäre erstens konzentrisch aufgestellt im Kreis der Trauergemeinde, zweitens vertikal eingefügt in die Achse Gottvaters mit der Vision des himmlischen Jerusalems im Mosaikkreuz, drittens horizontal eingebunden in die Achse Jesu Christi mit dem Anfang und dem Ende seines irdischen Lebens Gestalt der Glasbilder. Diese Gedanken zeigen der äußerst überlegte Vorgehensweise der Randegger Malerin. Ihr gelingt es, die Kategorien inhaltliche Aussage und formaler Gestaltung hier sogar in einer komplexen vorgefundenen Situation in eine stimmige Lösung zu bringen.

Zusammenfassend ist die Friedhofshalle mit den künstlerischen Elementen aufgewertet und als Einheit zusammengefügt.

Es ist vorgesehen, wenn sich die momentane Situation ändert, die baulichen, künstlerischen und geschichtlichen Elemente vor Ort darzustellen.

Quellen: Heinrich Otten, „Die Malerin Ursula Koschinski!“, Pfarrei Ehingen St. Stephan, Otto Riedmüller.

Bilder: Edwin Häufle

Gestaltung:

Helmut Fluck